Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



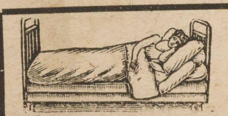
Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 28 / 15. Juli 1921 | 8. Jahrgang









1921	Wochenkalender	5681	
	Juli	Tammus	Bemerkung
Sonntag	17	11	
Montag	18	12	
Dienstag	19	13	
Mittwoch	20	14	
Donnerstag	21	15	
Freitag	22	16	
Samstag	23	17	

Das Jüdische Echo

Nummer 28 15. Juli 1921 8. Jahrgang

Die Lage in Palästina.

Der Prager Korrespondent der „Wiener Morgenzeitung“ hatte eine Unterredung mit dem dort zur Sitzung der zionistischen Aktionskomitees eingetroffenen Ingenieur Ussischkin, der sich in der folgenden Weise über die Lage in Palästina äußerte:

„Ich bin nun seit fast fünf Monaten von Palästina abwesend und komme aus Amerika, wo ich gemeinsam mit Weitzmann, Sokolow und Einstein weilte. Ich bin also über die Ereignisse in Palästina nur durch Mittelsmänner informiert. Doch bilden die Vorkommnisse für mich keine Überraschung am allerwenigsten eine peinliche. Es ist nur begreiflich, daß in jedem Land, in das neue Ankömmlinge einströmen, sich ein gewisser Widerstand geltend macht, der sich je nach der Kulturstufe der Eingeborenen in der oder jener Weise zeigt.

Die Araber, die sich gegen die Einwanderung der Juden aufgelehnt haben, haben nicht sofort begriffen, daß die Juden auch ihnen nützen wollen, indem sie das Land auf eine hohe Stufe bringen.

Die Haltung der englischen Regierung ist gegenüber einem Volk, das sich wie die Araber auf einem wenig hohen Kulturniveau befindet, außerordentlich milde. Wenn sich die Verhältnisse klären, werden auch die Zusammenstöße mit den Arabern ein Ende finden. und das ist nur eine Frage der Zeit. Man darf nicht übersehen, daß wir Juden jetzt einen Prozeß durchmachen, wie er noch nie in der Geschichte eines Volkes da war. Die Juden, die nach Palästina kommen, vertauschen das hochkultivierte Europa mit dem primitiven Asien. Sie kommen aus der Stadt in ein Land, das erst bestellt werden muß, um den Lebensanforderungen zu entsprechen. Das ist aber kein Grund zum Pessimismus. Die Juden haben soviel Geduld und moralische Kraft, soviel Liebe zu Volk und Vaterland, daß sie auch die Exzesse nicht abhalten können, ihre Heimat zur Blüte zu bringen. Wir haben Jahrtausende der ärgsten Verfolgungen und Bedrückungen überlebt, wir haben uns durch das türkische Regime nicht abhalten lassen, uns in Palästina anzusiedeln. Je kräftiger das jüdische Element in Palästina wird, desto geregelter wird dort das Leben und desto gesicherter die Ordnung. Die Juden, die jetzt in Palästina arbeiten, sind größtenteils junge, idealistische, kräftige Leute, die allen Gefahren und Unbilden trotzen. Aber auch ganze Familien, die in Europa gewiß bessere Lebensmöglichkeiten hätten, kommen nach Palästina. Aus allen Ländern, sogar aus Amerika, kommen sie. In Palästina kennt man natürlich keinen Unterschied zwischen Juden. Wir sind alle eines Volkes und eines Zieles.

Die Lebensverhältnisse in Palästina sind keine besonders guten. Die Lebensmittelpreise sind hoch und obzwar sie in der letzten Zeit etwas gesunken sind, noch immer höher als in Mitteleuropa. Die schwierigste Frage ist die der Wohnungen und Unterkünfte; sie zu lösen, ist unsere wichtigste Aufgabe. Dazu gehört vor allem Geld. Wir haben in Palästina eine hochwertige Valuta, das ägyptische Pfund, das um $2^1/_2$ Prozent besser bewertet wird als das englische Pfund. Das ist der Hauptgrund für die finanziellen Schwierigkeiten in Palästina. Drei Viertel aller Juden wohnen in valutaschwachen Ländern. Die Geldmittel, die dort aufgebracht werden, sind, auch wenn sie eine noch so stattliche Höhe erreichen, nicht genügend, weil sich die Valutaunterschiede geltend machen. Aber von dem Geld hängt viel ab. Die Zionisten haben nicht nur für die Einwanderung zu sorgen, sie müssen den Eingewanderten Arbeit verschaffen.

Da es im Lande selbst kein Kapital gibt, so muß auch dieses aus dem Ausland herbeigeschafft werden. Wir müssen mit fremden Geld Bauten aufführen, Industrien errichten, den Handel organisieren und so Arbeitsmöglichkeiten schaffen, um die Einwanderung nicht ins Stocken geraten zu lassen. An die Opferwilligkeit des jüdischen Volkes stellen wir daher große Anforderungen. Doch können wir mit Genugtuung und Freude konstatieren, daß sich die zionistische Bewegung auf der ganzen Welt stark ausgebreitet hat und daß die Juden nach besten Kräften am Aufbau der Heimat mitarbeiten. Das Geld, das gespendet wird, wird reichlich Zinsen tragen, denn alles, was jetzt investiert wird, ist Eigentum des jüdischen Volkes. Und dann sorgen wir auch schon für die Zukunft durch die Art der Errichtung unserer Heimat. Indem das ganze Volk und nicht einzelne daran arbeiten, schalten wir die sozialen Gegensätze aus, die heute die ganze Welt erfüllen. Da wir auch in kultureller Beziehung nicht stillstehen, geht Palästina einer schönen Zukunft entgegen. Palästina wird das Herz des Judentums sein. Die Juden aller Welt werden dort ihre Heimat haben und diejenigen Juden, die nicht nach Palästina kommen können, werden in ihren alten Wohnsitzen Juden sein, aber ohne deshalb die Pflichten, die ihnen als Bürger des einen oder des anderen Staates obliegen, zu vernachlässigen.

In Prag bereiten wir den zionistischen Weltkongreß in Karlsbad vor. An diedem Kongreß werden sich die Juden aller Staaten der Welt durch gewählte Delegierte des jüdischen Volkes beteiligen. Es dürften ungefähr 500 Delegierte kommen. Mit Ausnahme von Sowjetrußland, das den Zionismus unterdrückt, wird jeder Staat vertreten sein. Der Kongreß wird organisatorische Fragen zu erledigen haben. Die Wahl der Exekutive in Palästina und in den Ländern, das Programm der ökonomischen Arbeit, der kulturellen Fragen in Palästina, das politische Verhältnis zu verschiedenen aufgetauchten Fragen, die Beschaffung der finanziellen Mittel, die Errichtung von Kreditinstituten, Agrarbanken, Fabriken und Gewerbestätten — alles das wird der Kongreß in Karlsbad zu beraten haben.

Das jüdische Leben in Sowjetrußland.

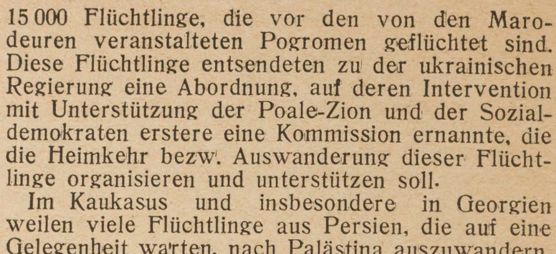
Ein Vertreter der palästinensischen Arbeiterorganisation, der sich vor einiger Zeit nach Sowjetrußland zum Studium der dortigen Lage begab, gab über das jüdische Leben in Sowjetrußland nachstehende interessante Erklärungen: „Infolge der Eröffnung der Einwanderung nach Palästina begann die zionistische Bewegung in Sowjetrußland wieder aufzuleben. Die jüdischen Kommunisten, die den Zionismus als eine Gefahr für ihre kommunistischen Grundsätze betrachten, ergriffen unverzüglich Maßnahmen, um die Bewegung im Keime zu ersticken. Die Maßnahmen waren ausnahmslos gegen alle zionistischen Parteien gerichtet. Auch die poale-zionistische Partei war trotz ihrer Sympathie für die bolschewistischen Ideen von diesen Maßnahmen betroffen. Im letzten Memorandum der jüdischen Sektion der R. K. P. (Russisch Kommunistische Partei) wird die Verfolgung der Zionisten unumwunden anempfohlen. Mit Rücksicht darauf konnten die Bemühungen der Poale Zionisten, die Auswanderung ihrer Anhänger zu reorganisieren, keine Erfolge haben.

Die „Hechaluz"-Bewegung ist im ständigen Wachsen begriffen. Im Oktober 1920 trat die zweite „Hechaluz"-Konferenz in Charkow zusammen. Infolge des Verbotes jedweder Förderung der zionistischen Bewegung mußte die Konferenz im Geheimen abgehalten werden. Viele Vertreter der Kwuzoth aus der Ukraine und Sowjetrußland nahmen an dieser Konferenz teil, ein großer Teil war jedoch infolge der Verkehrsschwierigkeiten zum Fernbleiben gezwungen. Die von der Konferenz gefaßten Beschlüsse waren insbesondere in Bezug auf die Organisierung der Auswanderung von großer Wichtigkeit. In jenen Städten, die nicht imstande waren, ihre Vertreter zur Tagung zu entsenden, wurden kleine Versammlungen veranstaltet, auf denen die Beschlüsse der Konferenz mitgeteilt und die Durchführungsmodalitäten besprochen wurden. Auch im Kaukasus faßte die „Hechaluz"-Bewegung Wurzel; heute gibt es dort bereits viele organisierte Gruppen und es bilden sich auch fortwährend neue.

In Baku wurden im Zusammenhange mit der Verhaftung der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die der Aufreizung der Erdarbeiter zum Streik beschuldigt waren, auch die Mitglieder der Zeire-Zion verhaftet und zwei Wochen lang im Gefängnis gehalten.

In der Ukraine nimmt die Auswanderungsbewegung eine gewaltige Ausdehnung an. Tagtäglich versuchen größere oder kleinere Gruppen von Juden die Grenze zu überschreiten. Die ukrainischen Behörden ergriffen drakonische Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Bewegung und drohten an, jeden der Überschreitung des Auswanderungsverbotes Schuldigen mit Tod und Beschlagnahme des Eigentums zu bestrafen. In den Gouvernements Kiew, Podolien und Cherson sind über




15 000 Flüchtlinge, die vor den von den Marodeuren veranstalteten Pogromen geflüchtet sind. Diese Flüchtlinge entsendeten zu der ukrainischen Regierung eine Abordnung, auf deren Intervention mit Unterstützung der Poale-Zion und der Sozialdemokraten erstere eine Kommission ernannte, die die Heimkehr bezw. Auswanderung dieser Flüchtlinge organisieren und unterstützen soll.

Im Kaukasus und insbesondere in Georgien weilen viele Flüchtlinge aus Persien, die auf eine Gelegenheit warten, nach Palästina auszuwandern.

Der Schriftsteller Stanislawski ist in Jekaterinoslaw gestorben. Nach einem hartnäckigen Kampfe mit den jüdischen Kommunisten gelang es dem hebräischen Theater „Habimah" mit Unterstützung permanenter russischer Artisten die Anerkennung als eines nationalen Theaters von der Sowjetregierung zu erlagen. (J. C. B.)

Aus dem jüdischen Leben in der Schweiz.

Vor kurzem hat sich eine „Schweizerische Gesellschaft zur Förderung der jüdischen National-bibliothek in Jerusalem, Pro bibliotheca judaica", unter dem Vorsitz des Kantonsschulprofessor Artur Hirsch gebildet. Es ist ihr gelungen, für das Kuratorium eine Reihe angesehener Persönlichkeiten zu gewinnen, darunter jüdische Universitätsprofessoren in Zürich, Basel, Bern, wie Leon Asher, Julius Landmann, Fritz Ephraim, Alfred Stern, Artur Wreschner, Männer, die sonst keine Gelegenheit haben, am jüdischen Leben in der Schweiz teilzunehmen, sich aber vorbehaltlos bereit erklärten, die Bestrebungen zur Schaffung einer jüdischen Bibliothek in Palästina, die wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden kann, zu unterstützen. Zahlreiche Bücherspenden aus akademischen Kreisen sind schon eingelaufen. Die Schweizerische Gesellschaft ist der Ansicht, daß ehestens eine Arbeitsgemeinschaft mit den das gleiche Ziel verfolgenden deutschen, österreichischen, lettischen und in anderen Ländern zu gründenden Komitees hergestellt werden müßte, um eine vernünftige Arbeitsteilung und die Feststellung eines bestimmten Arbeitspensums herbeizuführen.

In der Schweiz wird noch viel geduldige Arbeit zu verrichten sein, um die latenten Kräfte in der hiesigen Judenheit zu wecken. Dagegen haben die Schweizer Juden für die Angelegenheiten traditioneller Hilfeleistung größeres Verständnis. Nach längeren Vorbereitungen gelang es, einen „Verband der Juden in der Schweiz" ins Leben zu rufen, der sich in erster Linie die Aufgabe stellt, sein Augenmerk der jüdischen Emigration, soweit die Schweiz davon berührt wird, zu widmen. Diese hat längst aufgehört, ein Einwanderungsgebiet für die Ostjuden darzustellen, im Gegenteil lichtet sich wegen der schweren wirtschaftlichen Krise und der abweisenden Fremdenpolitik der Behörden die ostjüdische Kolonie zusehends. Hier einzugreifen und zu helfen, ist ebenso notwendig, als den ostjüdischen Amerikafahrern, die, übel beraten, ihren Weg durch das den Reisepfennig verschlingende Schweizerland nehmen, werktätig zur Seite zu stehen. Der neue Verband, der seine Entstehung der unermüdlichen Aufklärung des Ingenieurs S. Ginsburg verdankt, hat jedoch weitergehende Ziele, indem er erklärt, „all den Juden wirksame Hilfe angedeihen lassen zu wollen, die in ihrer Eigenschaft als Juden leiden". Da sich ihm schon führende Männer aus den anderen Gemeinden angeschlossen haben, darf man erwarten, daß er sich

zu derjenigen noch fehlenden Instanz entwickelt, die als Zentrale der Schweiz sich für alle jüdischen Fragen interessiert, an deren Lösung die gesamte Judenheit der Welt beteiligt erscheint.

Der neue Verband wäre auch berufen, bei kluger Führung — Präsident ist Kantonsrat Dr. Farbstein — das Parlament für Ost- und Westjuden in der Schweiz zu werden, eine Stelle, die zur Ausgleichung von Mißverständnissen und Verständnislosigkeiten sehr zu begrüßen wäre.

(„Wiener M.-Ztg.")

Der XII. Zionistenkongreß in Karlsbad.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat den XII. Zionistenkongreß auf den 1. September nach Karlsbad einberufen. Julius Berger und Dr. Martin Rosenblüth haben ihre Tätigkeit bereits begonnen. Zweifellos kommt dem diesjährigen Zionistenkongreß eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Weltenwende seit dem letzten Kongresse, dem XI. Zionistenkongreß in Wien, hat für den Zionismus und das jüdische Volk politische Folgen von einer Tragweite gezeitigt, wie sie in der Geschichte der Völker einzig dastehen. Es ist daher begreiflich, daß den Verhandlungen des Kongresses überall mit der größten Spannung entgegengesehen wird und daß mit einem sehr starken Besuch zu rechnen ist. Der Kongreßsaal, der große Theatersaal des Hotel Schützenhaus in Karlsbad, wird, obwohl er einer der größten Säle dieser Art in den für die Abhaltung des Kongresses diesmal überhaupt in Frage kommenden Ländern ist, für den zu erwartenden starken Andrang nicht ausreichen. Die Ausgabe von Tribünenkarten für Kongreßgäste kann daher nur in einem verhältnismäßig geringen Ausmaß erfolgen. Die Verteilung dieser Karten durch das Kongreßbüro könnte natürlich nur nach zufälligen Umständen geschehen und würde zu Unzuträglichkeiten Anlaß geben. Demgemäß wird das Kongreßbüro Tribünenkarten überhaupt nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Zentralen der Zionistischen Landesverbände und die Landesbüros der Zionistischen Sonderverbände ausgeben. Bestellungen auf Tribünenkarten für den Zionistenkongreß sind daher nicht an das Kongreßbüro, sondern sofort ausschließlich an die Zentralen der zionistischen Landesverbände und die Landesbüros der zionistischen Sonderverbände zu richten.

Andererseits bleibt das Kongreßbüro bemüht, durch Schaffung einer möglichst großen Anzahl billiger Stehplätze der zu erwartenden Nachfrage nach Gastkarten einigermaßen gerecht zu werden.

Die tschechoslowakischen Behörden bringen dem Kongreß das größte Interesse entgegen und bemühen sich, den Kongreßbesuchern in weitestem Maße Erleichterungen zu gewähren. Insbesondere wird die Visaerteilung an solche Reisende, die sich durch eine offizielle Bescheinigung ihrer zionistischen Landesorganisation resp. ihres zionistischen Sonderverbandes als Besucher des Kongresses ausweisen, von allen tschechoslowakischen Konsulaten ohne weiteres geschehen. Voraussichtlich wird auch eine Ermäßigung der Visagebühren für Kongreßbesucher gewährt werden.

Das jüdische Schulwerk in Palästina.

Dem vom Erziehungsdepartement des Waad Hazirim herausgegebenen und von Dr. Duschkin verfaßten Rechenschaftsbericht über das dem Waad Hazirim unterstellte Schulwesen während der Jahre 5678—81 ist zu entnehmen: In den Jahren 1920 und 1921 sind zu den früher vorhandenen 10 573 Schülern weitere 2658 Schüler hinzugekommen. Die Zahl der Schulinstitutionen hat sich von 94 auf 135 erhöht, einschließlich der 26, die bereits früher bestanden und erst im letzten Jahre dem Waad Hachinuch unterstellt worden sind. Die Zunahme der Schüler ist außer der natürlichen Entwicklung besonders der Eröffnung der neuen Kindergärten und der Übernahme des Ica-Schulwerkes mit 1226 Schülern zu verdanken. Die Zahl der Mittelschulen mußte infolge der Knappheit der Geldmittel verringert werden; das Knaben- und Mädchengymnasium in Jerusalem wurden vereinigt, ebenso die Jeschibath Hamischtalim in Jerusalem mit dem Lehrerseminar in Petach Tikwah und dem Lehrerseminar „Misrachi", weshalb sich auch die Zahl der Schüler in diesen Anstalten verringerte, so daß, wenn man von den Ica-Schulen absieht, die Zunahme der Schüler im Jahre 1921 nur 3,4 Prozent ausmacht. In den dem Waad Hachinuch unterstellten Anstalten unterrichteten im Jahre 1919 448 Lehrer und Kindergärtnerinnen, im Jahre 1920 484 und im Jahre 1921 506.

Die Juden in Europa.

Rede, gehalten in der Festsitzung der Münchner Akademie am 25. Juli 1881 von Ignaz v. Döllinger.*)

Der bekannte Münchner Universitätsprofessor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts Dr. Ignaz v. Dölliger (gest. 1890), dessen religiöse und politische Bedeutung ihm einen Weltruf einbrachte, ist bereits im Jahre 1849 als Abgeordneter des Bayerischen Landtags in einer höchst beachtenswerten Rede für die volle Emanzipation der Juden eingetreten. Anläßlich des in den siebenziger Jahren wiedererwachenden Antisemitismus nahm der gefeierte Gelehrte in einer Rede in der Festsitzung der Münchner Akademie der Wissenschaften am 25. Juli 1881 Stellung zu dem „literarisch geschürten" Antisemitismus, und es ist ein dankenswertes Verdienst des „Philo-Verlages" diese Rede der Vergessenheit entzogen zu haben. Auf knappem Raume sind die entscheidenden Tatsachen für die Geschichte der Juden in Europa zusammengestellt, geprüft und gesichtet nach den Forderungen strengster Wissenschaft und geformt von der Meisterhand eines großen deutschen Geschichtsforschers. Wir versagen uns, Auszüge aus diesen vielfach treffenden Ausführungen zu bringen; wenn auch manche Stellen zu beanstanden sind, so muß berücksichtigt werden, daß Döllingers Anschauungen doch vielfach vom Denken und Fühlen eines rein christlichen Forschers beeinflußt sind, der immerhin einigermaßen versucht, von seinem Standpunkt aus gerecht zu denken.

Wie viele seiner Glaubensgenossen könnten sich Döllingers Schlußwort zu eigen machen; wir lassen solches hier folgen:

„Viel zu lange hat die falsche, abscheuliche Lehre, daß die Menschen berufen seien, Sünden und Verirrungen der Vorfahren an den schuldlosen Nachkommen fort und fort zu rächen, die Welt beherrscht und die Länder Europas mit Greueln und Schandtaten befleckt, von denen wir schaudernd uns abwenden.

*) Erschienen im Philo-Verlag, zu beziehen durch die Ewer-Buchhandlung, Wagmüllerstraße 19, München.

Wehe uns und unsren Enkeln, wenn jenes Rachegesetz gegen die Nachkommen der Deutschen, Franzosen, Spanier und Engländer des Mittelalters zur Anwendung kommen sollte! Eins aber ist, was die heutige, antisemitisch sich nennende Agitation nicht vergessen sollte: Haß und Verachtung sind Gefühle, traurig und unerquicklich für den, der sie hegt, peinigend und erbitternd für den davon Betroffenen. Schlimm, wenn, um biblisch zu reden, ein Abgrund den anderen anruft! Unser Wahlspruch sei und bleibe das Wort der Sophokleischen Antigone:

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ “

J. Fr.

Erinnerung an eine bayerische Synode.

In diesen Tagen (am 11. Juli) sind es 50 Jahre, daß in Augsburg eine jüdische Synode tagte. Es wird wohl kaum einer der Teilnehmer mehr auf Erden weilen, von den Rabbinern sicher nicht. Die Synode wurde von links-liberaler Seite einberufen und war von 20 Rabbinern und 32 Vorstehern, Gelehrten und Lehrern beschickt. (Ein Bericht bezeichnet die Teilnahme als „beschämend“.) Den Vorsitz führte Prof. Dr. Lazarus, der in schwungvoller Eröffnungs- und Schlußrede die Dürftigkeit der Verhandlungen durch rhetorische Leistung zu verkleistern verstand. Es wurden zwar eine Anzahl Abänderungen religiösgesetzlicher Satzungen ins Auge gefaßt, aber nur wenige Gemeinden zeigten Begeisterung für diese Anregungen.

Heute nach 50 Jahren dürften solche radikale Anwandlungen selbst in liberalen Kreisen wenig Anklang mehr finden.

J. F.

Jüdische Sagen.

1. Der junge Abraham.

Der junge Abraham nahm einen Steinhammer und zerschlug die Götzen seines Vaters bis auf einen. Diesem drückte er den Hammer in die Hand, lief zum Vater und sprach: „Dein oberster Gott hat alle seine Brüder erschlagen!“ Da erzürnte Tharah und sagte: „Spotte nicht Knabe; wie sollte er dazu fähig sein, da ich ihn doch selbst aus Ton geformt habe?“ Abraham aber erwiderte lachend: „Wenn dein oberster Gott nicht zu leisten vermag, was ich mit meiner Knabenhand vermochte, wie kann er es gewesen sein, der dich und mich, Himmel und Erde schuf?“ Da verstummte Tharah. —

Erste Moral: Bei den alten Juden war die Jugend aufgeklärter als das Alter.

Zweite Moral: Den stärksten Götzen kann man nur mit Witz überwinden.

Dritte Moral: Mit dem Hammer allein kann man nicht philosophieren.

2. Treue.

„Pinehas, der Sohn Jair, ein armer, aber redlicher Mann, wohnte in einer Stadt gegen den Mittag. Es kamen Männer zu ihm, die ihm Getreide aufzuheben gaben; sie vergaßen es abzuholen und reisten weg. Was tat Pinehas? Er ließ das Getreide alle Jahre säen und ernten und in die Scheune sammeln. Nach sieben Jahren kamen die Männer wieder und forderten ihr Getreide. Pinehas erkannte sie bald und sprach zu ihnen: ‚Kommt und nehmt die Schätze, die der Herr Euch gesegnet hat; da habt Ihr das Eure.‘ “

So zu lesen bei Herder, der, obwohl nichts weniger als ein sonderlicher Freund der Juden, jüdische Sagen der Vorzeit mit großer Liebe gesammelt und in sein geliebtes Deutsch übertragen hat. Von den deutschen Schriftgelehrten unserer Tage würde die eine Hälfte über die Geschichte mit der Bemerkung hinweggehen, die Treue sei bei den Juden eine Legende, während die andere umständlich beweisen würde, daß Pinehas, Sohn Jair, der Sproß eines nach Palästina verschlagenen Germanenstammes gewesen ist.

3. Mimicry.

Wir haben kürzlich den Lesern des „Jüdischen Echo“ die Geschichte eines Laubfrosches erzählt, der sich veränderter Lebensumstände halber braun färbte. Der „Völkische Beobachter“, der veränderter Lebensumstände halber neuerdings als „Nationalsozialist“ erscheint, knüpft daran das antisemitische Echo: „Siehe Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.“ — Nein, verkappter Beobachter: Siehe die völkischen Goschens und de Bunsens, Sculzkys und Lehmanows, Wetterlés und Ildebrandinis, die draußen in der Welt angelsächseln, slawophilistern, französeln und ladienern, obwohl ihre Väter deutsche Staatsbürger christlichen Glaubens gewesen sind. Siehe ferner die alldeutschen Englishmen und deutsch-völkischen Yankee, girls, die unsere politischen Kinder mit Rachegift und Rassengalle speisen. Namentlich aber siehe den gelben Gewerkschafter, der in seinem blutroten Sozialistenmantel der nächste Verwandte

des Laubfrosches ist, der sich braun färbte. — Wer nicht völkisch, sondern richtig beobachtet, der muß sehen, daß in puncto: Mimicry Gottes Kreaturen sich gegenseitig wenig vorzuwerfen haben.

Aus der jüdischen Welt

Palästina.

Gründungstätigkeit in Haifa. Haifa soll, so berichtet der Haifaer Berichterstatter der „Köln. Volksztg.", nunmehr Mittelpunkt der Mehlindustrie und des Mehlhandels für das In- und Ausland werden. Hierzu hat sich eine Gesellschaft mit einem Kapital von 5 Mill. Franken gebildet, an deren Spitze Baron Rothschild steht. Eine ähnliche Gesellschaft hat sich gebildet zur Ausbeutung aller Landesprodukte für Essenzen und Parfümerien. Der früher deutsche Besitz auf dem Berge Karmel wird durch jüdische Unternehmer in kleinen Parzellen zum Zwecke von Neubauten verkauft. Auf dem sogenannten Karmel wurde ferner ein jüdisches Hotel für Sommerfrischler eröffnet, und viermal am Tage fährt ein Kraftwagen von der Stadt zum lateinischen wie deutschen Karmel.

Rückgang der Lebensmittelpreise. Die Preise für Lebensmittel haben in Palästina einen weiteren Rückgang erfahren. Besonders sind Kartoffeln, Kaffee und Zucker im Preise gefallen.

Immigration. Der Vertreter des Einwanderungsamtes der palästinensischen Regierung, Herr Morris, befindet sich gegenwärtig in Wien, um die Frage der Immigration nach Palästina zu regeln. Das Wiener Palästina-Amt ersucht telegraphisch, mitzuteilen, daß alle vor dem 20. Mai erteilten englischen Visa zur Einreise nach Palästina ohne Vermerk des Herrn Morris als ungültig zu betrachten sind. Morris kommt in kurzer Zeit von Wien nach Berlin, um die Frage der Visa für die Palästinafahrer aus Deutschland hier zu regeln. Bis dahin darf kein Palästinafahrer die Reise antreten. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reise nach Wien oder Triest völlig zwecklos ist.

Polen.

Preisausschreiben für jüdische Musiker. Der Jüdische Musikverein in Lemberg eröffnet ein Preisausschreiben für die besten Bearbeitungen jüdischer Volkslieder und zwar für Männer- oder gemischten Chor a capella oder mit Klavierbegleitung. Diese Bearbeitungen müssen Originalarbeiten, dürfen weder im Druck veröffentlicht, noch bereits aufgeführt sein. Als Preise wurden festgesetzt: 4 erste Preise à poln. Mark 3000.—, 4 zweite à poln. Mk. 1500.—, 4 dritte à poln. Mk. 1000.—, sowie weitere Anerkennungsschreiben. Die Preisgekrönten sowie mit Anerkennungsschreiben ausgezeichneten Werke werden alleiniges Eigentum des jüdischen Musikvereins in Lemberg, dürfen von demselben verlegt und nur von ihm aufgeführt werden. Die leserlich geschriebenen mit Motto versehenen Manuskripte (Partituren) sowie ein geschlossenes mit demselben Motto versehenes Kuvert, welches Namen und genaue Adresse des Autors enthalten, sind bis spätestens 1. Oktober 1921 als rekommandierte Sendung an den Vorsitzenden des Jüdischen Musikvereines H. Alfred Plohn in Lemberg (Polen) ul. Legionów 5, zu senden. Der Jüdische Musikverein übernimmt für die eingesandten Manuskripte keinerlei Verantwortung und empfiehlt es, sich deshalb eine Kopie zurückzubehalten. Die Namen der Preisrichter werden Mitte September 1921, das Ergebnis des Preisausschreibens am 1. Dezember 1921 bekannt gegeben.

Literarisches Echo

Das Buch Jecheskel, übersetzt und erläutert von Dr. Joseph Breuer, Verlag von Sänger u. Friedberg, Frankfurt a. M. 1921.*)

Von allen prophetischen Büchern ist wohl das Buch Jecheskel am wenigsten von den Bibelerklärern der neueren Zeit behandelt worden. Der Grund hierfür mag wohl der sein, daß dieses Buch sich wesentlich anders darstellt, als die übrigen. Wenn auch in den andern noch viel dunkles zu erhellen ist, so sind sie doch populärer geworden. Aber der Prophet Jecheskel bietet dem Übersetzer und Erklärer große Schwierigkeit. Sagt doch der Prophet selbst von sich „halo memaschel meschOlim hu"[1]). Und die Bildersprache ist nicht so leicht zu enträtseln. Auch darin unterscheidet er sich wesentlich von den andern, daß er vor Beginn seiner Spruchreden erst Handlungen auszuführen hat. Er solle sich 490 Tage auf die Seite legen, soll über Haupt- und Barthaar das Schermesser führen, soll sich Auswanderungsgeräte anfertigen und wandern am Tage vor ihren Augen. Die Schilderung der gewaltigen Erscheinung (Merkawah), die nach dem Wort der Weisen sich weder zum Übersetzen noch zur Erklärung im öffentlichen Vortrag eignet, die Priestergesetze, die manchmal scheinbar kleine Abweichungen des wajikro-Originals aufweisen, die zahlreichen Lehn- und Parallelsätze aus dem Pentateuch und den Propheten, besonders aus Jirmijahu, das tiefe Geheimnis des Gog-Magog-Problems u. dergl. mögen den Bibelforschern Zurückhaltung auferlegt haben. Nur die Bibelkritiker haben sich der Schriften dieses Propheten bemächtigt.

Es ist daher freudigst zu begrüßen und dankbarst anzuerkennen, daß nun eine vorzügliche Übersetzung und ein fortlaufender Kommentar von einem Verfasser vorliegt, der die prophetische Sprache meisterlich versteht. Hätte der gelehrte Verfasser nur das Geleitwort geschrieben, das wäre auch schon eine Tat. Dieses schildert Jecheskel als den „Galutpropheten" und trägt uns eine klare Disposition des „Galutbuches" vor.

Obwohl zu homiletischen Exkursionen der Text gar häufig reizt, bleibt der Autor doch nur im Rahmen der Wort- und Sacherklärung. In dem inhaltlich bekanntesten Kapitel 37, in der Gog-Magog-Rede (Kap. 38) geht er auch auf diesem Geleis, und was er uns darin zu sagen hat, entkleidet die Rede des Mystischen. Die graphischen

*) Zu haben in München in der Ewer-Buchhandlung.

[1]) Siehe, nur in Gleichnissen sucht er zu reden.

Darstellungen zu den Kap. 40, 43 und 45 sind wertvolle Anschauungsmittel zum Verständnis über Einrichtung des binjan heosid[2]). Weitere Einzelheiten vorzuführen, müssen wir uns enthalten. Das Buch muß gelesen werden. Lassen wir nur noch die Mahnung des Autors am Schlusse des Geleitwortes auf uns wirken. „Mehr als je muß Jecheskel in unseren Tagen gehört werden, da es gilt, die gewaltigen Ziele, für deren Verwirklichung das heilige Wort des Propheten die zerstreuten Glieder des Gottesvolkes gewinnen will, in ihrer von verworrenen und erbärmlichen Tagesmeinungen losgelösten Klarheit vor Augen zu halten."

Das Werk sei den Bibliotheken, den Lehrern und allen Freunden jüdischer Wissenschaft angelegentlichst empfohlen.

[2]) Heiligtum der Zukunft. M. Schweitzer, München.

Feuilleton

Der Sänger.

Von Eugen Hoeflich.

Nahe bei Essrat Jissrael ist ein Yemenitenquartier, dessen Bewohner mir freundlich waren, wenn ich zu ihnen kam und stets mit guten Worten meiner gedachten, weil sie meiner Liebe sicher waren. Meine ganze Ehrfurcht aber galt ihrem Chacham, einem uralten, weißen Manne. Nie ward die Feierlichkeit der Lichter größer, als wenn ich sie vor ihm brennen sah in der Stunde des Sabbataufganges.

Von diesem Chacham, der stets schwieg, von dessen Lippen kein Wort kam, weder in der Frühe des Aufganges noch in der Stunde des Abends, in aller Zeit, da ich ihn kannte, es sei denn, daß in manchen stillen Stunden, da die sanfte Umnachtung, die ihn umgab, sich löste und er aus den Namen der Mütter die Zahlen suchte als Zeichen der Zukunft, von diesem alten Manne, der der beste Sänger in allen Quartieren der Yemeniten von Sàana bis Jerusalem gewesen war, wurde erzählt und ich hörte die Erzählung vor den Häusern der Yemeniten, die leise und ehrfürchtig mir berichteten:

Dieser Chacham, der Ja'ub el wahdani, kam vor vielen Jahren hierher in die Heiligste und die Stimme seines Gesanges drang aus dem Bethause in die Stadt, daß die Beter in allen Bethäusern aufhorchten auf den Sänger der Yemeniten. Und die Gewalt seines Gesanges drang vor die Stufen des Thrones, gelobt sei der, dessen Namen er trägt, daß die Dienstengels eilfertig herabeilten, die Sünden der Kinder dieser Gemeinde von ihren Häuptern zu nehmen. Bis eines Abends, der Tag der Versöhnung war angebrochen, dieser große Sänger vor die Lade des Gesetzes trat und er nicht gesammelt war zum Dienste des Gebetes. Da verging die Gnade über seinem Haupte und sein Gesang, der mächtig anhub, wie immer, ging in falsche Bahnen und die Gemeinde wandte sich in den Schmerzen ihrer Versündigung. Da verhüllte Ja'ub el wahdani sein Antlitz und er floh in die blaue Finsternis seiner Stube, die ihn umfing und mählich in Träume hinüberleitete, aus denen plötzlich Elijahu, der Prophet erwuchs und gewaltig vor dem stand, der falsch gesungen hatte im Dienste des Königs: Weil du ungesammelt vortratst aus der Gemeinde der Sünder, wandten die Töne deiner Kehle ihre Bahn! Und als Ja'ub sich des Morgens erhob, siehe, da lag der Älteste seines Samens, Jossef, tot auf seinem Lager. Wir trugen ihn zu Grabe, doch kaum hatte der Ostwind den Hügel getrocknet, warfen wir einen zweiten auf und bargen Dalud in ihm, den zweiten Sohn des Chachams.

Und ehe drei Tage vergangen waren, ergriff Fieber den dritten seiner Söhne und er rang mit dem Tod, bis er ihm verfiel am Abend des fünften Tages. Sechs Söhne hatte dieser Mann und sechs begruben wir im Monat Elul . . . Ja, o Herr, sechs Hügel warfen wir auf und wir waren bereit, den siebenten zu graben, für Ja'ub el wahdani. Aber Ja'ub erfuhr nicht die Gnade des Sterbens. Schweigend saß er in der Stille seiner Stube und blickte vor sich hin, dunkel war seine Stirne und seine Augen schlossen sich dem Pfeile der Sonne. Eines Nachts aber brach ein Schrei aus seiner Brust, der uns aufschreckte von unseren Lagern und wir sahen den Chacham, voll wirrer Gebärden, die Straße hinabrennen, bis die farblose Dunkelheit sein rotes Kleid verschlang. Sechs Monde sah keiner den verstummten Sänger, bis er eines Morgens wieder vor dem Bethause saß, stumm und starr. Nie erfuhr einer, wo er die Zeit seiner Abwesenheit verbracht hatte. Selten spricht er ein Wort, aber was er spricht, tritt ein, denn auf seiner Zunge liegt ein Befehl Gottes.

So erzählten die Yemeniten. Meine ehrfürchtige Liebe zu dem alten Manne aber wuchs von diesem Tag an ins Unermeßliche. Oft ging ich hin, ihm meine Ehrfurcht zu bezeugen, doch er sprach nicht, nur segnend hob er die Hand über meinem Eingang und über meinen Ausgang.

Um diese Zeit aber schoß die Not hoch auf in Jerusalem. Mann und Weib vergingen an Hunger und die Nächte waren erfüllt vom Schreien der Sterbenden und von den Schritten der Männer, die hinter den Bahren gingen. Vor dem Bethaus der Sephardim aber, da der Thron Elijahu des Propheten steht, weinten die Weiber, weil die Lampe in der Kammer des Thrones zu verlöschen drohte. Bringt keiner Öl, schrien sie, bringt keiner Öl für das heilige Licht? Und sie schrien und rasten die Mauern entlang in toller Ohnmacht der Verzweiflung, bis um die Mittagszeit eines Tages ein Mann aus der Kammer trat und in die siebenfach ineinandergeschachtelte Synagoge rief: Das Licht ist verlöscht!

Da schwiegen die Weinenden und es war, als würde ein Engel den Raum verlassen, der nun angefüllt war bis an die Decke mit den Sünden der Beter und mit ihrem Unglauben.

An diesem Tage aber, da das Licht in der Kammer Elijahu des Propheten verlöschte, verlosch das Licht Ja'ub, des Sängers, und er ging ein in die Barmherzigkeit Gottes, gelobt sei sein Name! In dieser Nacht noch ward er begraben auf dem Ölberg bei den Vätern. Und in dieser Nacht, so berichten die Yemiten, habe seine Stimme in ihrem Bethaus gesungen, so rein und so gewaltig, wie nie in der Zeit seines Lebens, wie nie eine Stimme vor ihr.

Dies ist die Geschichte des Sängers Ja'ub el wahdani, von dem gesagt wird, daß er der größte Sänger aller Zeiten des Yemen war. (W.-Mgz.)

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Bei den Reichsjugendwettkämpfen am 3. Juli wurde Otto Kornhauser (Jahrgang 1903) im Dreikampf um einen halben Punkt zurück zweiter, im Dreisprung mit 11,30 m erster und im 100 m Laufen in 12,2 Sek. zweiter. Erwin Goldfarb (Jahrgang 1906) im Dreikampf erster.

Die Ausscheidungswettkämpfe für die Vereinsmeisterschaft am 31. Juli findet Mittwoch, den 20. Juli abends 6 Uhr statt. Alle für die einzelnen

Konkurrenzen in Betracht kommenden Leute müssen bestimmt kommen. Die Konkurrenzen sind: 110 m Hürden, 1500 m und 500 m Lauf, Olympische und 10 mal 100 m Staffel, Speerwerfen, Steinstoßen, Dreisprung und Stabhochsprung. Handballtraining findet regelmäßig Sonntag ab halb 10 Uhr Plinganserstraße statt. Die sonstigen Trainingstage sind Montag und Donnerstag abends ab 6 Uhr. Der Sportwart.

Turntafel. Die Beteiligung an unseren Turnabenden läßt sehr zu wünschen übrig. Wir fordern daher unsere sämtlichen Turnerinnen und Turner nochmals dringend auf, die Turnabende regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Es turnen: Mädchen und Damen Montag abends von 6—7.30 Uhr, bezw. von 7.30—9 Uhr; Herren Mittwoch abends von 7—9 Uhr; alte Herren und Vorturner Donnerstag abends von 7—9 Uhr jeweils in der Schwindschule an der Schellingstraße, Trambahnhaltestelle 7 und 17. Ganz besonders erwünscht sind uns Meldungen zum Atherren-Turnen. — Wer sich für die Vorturnerriege geeignet erachtet, soll sich Donnerstag abends beim Leiter melden.

Jüdischer Kulturverein München. Samstag, den 16. ds. Mts. abends 8.45 Uhr in dem uns von Herrn Dr. Schönemann in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Lokal in der Sabel'schen Handelsschule, Kaufingerstraße 14, Vortrag von Herrn L. Hirsch über „Judentum und Sozialismus". Daran anschließend Aussprache über regelmäßige Sonntagsausflüge.

Bei genügender Teilnehmerzahl werden anfangs Juli von der Z.O.G. München **hebräische Kurse** für alle Stufen eingerichtet. Die Unterrichtszeit ist nachmittags von 12.30—3 Uhr und abends von 6—8 Uhr. Honorar 25—30 Mark mtl. für 2 oder mehr Wochenstunden.

Meldungen umgehend an das Büro der Zion. Ortsgruppe, Wagmüllerstr. 19.

Gesinnungsgenossen und Freunde, die ihre Sommerferien in einem bayerischen Badeorte verbringen, werden gebeten, Namen und Adresse möglichst unter Angabe der in Betracht kommenden Zeit im Büro der Z.O.G. München, Wagmüllerstraße 19, zu melden.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds. Siegfried Dreifus-München grat. Herrn Dr. Straus-Heilbronn zu seiner Verlobung 5.—; Herr u. Fr. Dr. Julius Siegel sprechen Dr. Elias u. Dr. Raphael Straus herzl. Beileid aus 10.—; Herr u. Fr. Jos. Schachno desgl. 10.—; Dr. M. J. Gutmann desgl. 10.—; Dr. Julius Adler desgl. und grat. A. Avigdor z. Vermählung 10.—.

Gold. Buch Meta Moch München. Meta Moch und Theo Harburger kond. Dr. Elias und Raphael Straus 10.—.

Klara Fraenkel s. A., München, Garten. Meta Hüchberger-Nürnberg und Hedwig Schachno am Jahrestag ihrer verstorb. Mutter 2 B. 50.—.

Münchener Ölbaum-Garten. Fam. A. Strumpf grat. z. Verlobung Dora Kleinhaus-Walter Weiß 1 B. 25.—.

Aus dem Münchener Spendenbuch. Dr. Leopold Ambrunn u. Frau Berta anl. der Geburt von Edith Hanna 100.—.

Stuttgarter Spendenausweis.

Oskar Weinschel-Garten. S. Friedrich anläßlich der Barmizwah Jakob Horowitz auf d. Namen 2 B. 50.—; Osk. Weinschel grat. S. Friedrich u. Fr. z. Geburt einer Tochter Eva 2 B. 50.—.

B. Freundl u. Fr. Anna-Garten. Ges. anläßl. d. Barmizwah Jakob Horowitz auf d. Namen 5 B. 125.—.

Thora-Spende. Kellermann 5.—, Haspel 10.—, Kahane 5.—, Freund 20.—, Js. Katz u. Frau grat. z. Hochzeit Leister-Braun 10.—.

Baumspenden für den Herzl-Garten nimmt S. Friedrich, Stuttgart, Hirschstr. 24/II, entgegen.

SALLY KAUFMANN
JENNY KAUFMANN
geb. Rothschild

Vermählte

MÜNCHEN / FRANKFURT — ALSFELD, HESSEN

Trauung Sonntag 17. Juli 1921 / 11. Tammus 5681

Hotel Goldschmidt, Würzburg

SYAMA SCHORR
VERA SCHORR
geb. Schorr

Vermählte

MÜNCHEN — 17. Juli 1921 — CHERSON-MANNHEIM

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.